Nr. 94. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 24. Februar 1899.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Vorgänge in Frankreich.

Die Beisetzung für Felix Faure veranlaßte keinerlei Störung und nur die kleinen Zwischenfälle, die bei gewaltigen Menschenansammlungen unvermeidlich sind. Die Straßen, durch die der Zug sich bewegte, boten den hier bei jedem der häufigen Staats-Trauer-Zeremonien gesehenen Anblick: die öffentlichen Gebäude mit einem ungeheuern über die ganze Schauseite geschlagenen Flor drapirt, die Gaslaternen angezündet und umflort, an den meisten Häusern Trauerfahnen. Alle Punkte, die einigen Ausblick gestatten, waren von Spekulanten mit Beschlag genommen, die hier Wagen, Tische, Leitern oder Bänke aufstellten und die schaulustige Menge brandschatzten. Die Stimmung dieser Menge war weder betrübt noch feierlich; man wollte ein Schauspiel sehen und dachte wenig an dessen Anlaß und Bedeutung. Loubet wurde namentlich in den östlichen Stadttheilen warm begrüßt; man hörte vielfach Hochrufe auf ihn. Die Bevölkerung ist unzweifelhaft für ihn gewonnen. Einzelheiten des Leichenzuges machten besonderen Eindruck. Eine zahlreiche Abordnung von Bergleuten mit brennendem Grubenlicht an der Mütze rief Bewegung hervor; ein hiesiger böhmischer Sokolverein in sonderbarer Tracht erregte Staunen; zwei Damen, begleitet von zwei kleinen Mädchen in elsässischer Tracht, die Fahnen mit der Inschrift „Metz und Straßburg“ trugen, entfesselten Beifallsstürme; die Narrenjacken spaßhafter Turnvereine riefen abfällige Bemerkungen hervor. Zu unpassenden Kundgebungen kam es nirgendwo; und die Polizei hatte keine Gelegenheit einzuschreiten. Die Mitglieder des Kassationshofes fuhren, von Dragonern geleitet, geradewegs nach der Feier in der Notre Dame-Kirche nach dem Justizpalaste, ohne daß eine Kundgebung stattfand oder ein Ruf ertönte.

Der Trauerzug bewegte sich vom Elysée bis zur Notre Dame-Kirche langsam durch die Straßen, während die Menge zu beiden Seiten in ehrfurchtsvollem Schweigen verharrte. Nur an der Ecke der Elysäischen Felder wurden, als die Mitglieder des Kassationshofes und andere richterliche Beamten im Zuge vorüberschritten, Hochrufe auf das Heer laut; sonst wurde auf der ganzen vom Leichenzuge zurückgelegten Strecke kein Ausruf vernehmbar. Die Zipfel des Bahrtuches wurden von den Ministern Delcassé, Leygues, Lockroy, Freycinet, Viger, Krantz, Guillain und Peytral gehalten. Hinter dem Wagen mit dem Sarge des Präsidenten schritten 16 Kapitäne, die auf Kissen die Orden des Verstorbenen trugen; alsdann folgten die Mitglieder der Familie, denen sich der Direktor Le Gall und der Unterdirektor Blondel vom Kabinette des Präsidenten Faure angeschlossen hatten; der Anblick der sichtlich niedergebeugten Angehörigen des Todten machte auf die Menge tiefen Eindruck. Nach ihnen gingen der Präsident der Republik Loubet, der Vizepräsident des Senats Franck-Chauveau, Ministerpräsident Dupuy, der Präsident der Deputirtenkammer Deschanel und der Justizminister Lebret. An diese reihte sich das militärische Haus des Präsidenten Faure, die Botschafter mit dem Nuntius an der Spitze, Senatoren, Deputirte und zahlreiche andere offizielle Körperschaften. Auf dem ganzen Wege hatte die Menge beim Vorbeifahren des Leichenwagens ehrfurchtsvoll das Haupt entblößt. Als der Leichenzug auf der Höhe der Rue de Turbigo anlangte, bereitete die Menge dem Präsidenten Loubet eine Ovation. Rufe „Es lebe Loubet“ wurden laut, welche sich an der Rue Réaumur und weiterhin in erhöhtem Maße wiederholten. Mit Rücksicht auf den Charakter der Feier, und um keine neuen Kundgebungen zu veranlassen, dankte Loubet nicht. Feindselige Kundgebungen gegen den Präsidenten ereigneten sich nirgends. Nach dem Aufbruch des Zuges aus der Notre Dame-Kirche kam es an mehreren Stellen, namentlich an der Place de la Republique in Folge der großen Menschenansammlungen zu Gedrängen. Die Polizei mußte die Menge zurücktreiben, mehrere Personen wurden hierbei zu Boden gerissen und von Pferden getreten.

Etwa 500 Mitglieder der Patriotenliga hatten sich auf dem Bastillenplatz versammelt, um sich an irgend einem Punkte dem Leichenzuge anzuschließen; allein, da die Polizei den Platz räumen ließ, gaben sich die Mitglieder der Liga ein Stelldichein auf der Place de la Nation; von der Polizei auseinandergetrieben, beschlossen sie in Gruppen nach der Place de la Nation zu gehen, um von hier aus geschlossen nach dem Friedhof sich zu begeben und einen Kranz auf das Grab Faures zu legen. Auf dem Boulevard Sebastopol hatte sich eine unabsehbare Menge angesammelt, der Bürgersteig war vollständig mit Menschen angefüllt; Soldaten, in vier Reihen aufgestellt, bildeten Spalier. Casimir Perier wurde häufig mit sympathischen Zurufen begrüßt. Der Zug mußte auf der Place de la Republique Halt machen, so sehr war die Menge angewachsen. Auf dem Boulevard de Tasple war das Gedränge so arg, daß eine Frau umgeworfen wurde. Mehrere Rufe: „Es lebe die Republik! Es lebe die Armee!“ wurden laut.

Die Feier in der Notre-Dame-Kirche war sehr imposant. Die Vorderseite der Kirche war mit einer prächtigen Trauerdekoration bekleidet. Kardinal Richard erwartete am Eingange den Präsidenten der Republik, dem er bei dessen Ankunft das Weihwasser darreichte und den er hierauf nach dem Chor geleitete. Dann trat die Familie des verstorbenen Präsidenten in die Kirche ein. Die Leiche Faure's wurde am Eingange der Kirche vom Oberkirchenvorsteher empfangen und der Sarg auf einen monumentalen Katafalk gestellt. Das Innere der Kirche war in großartiger Weise mit schwarzen mit Silber durchwirkten Behängen und mit Trophäen und Fahnen ausgeschmückt. Im Chor befanden sich zahlreiche Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten. Nachdem alle Anwesenden Platz genommen hatten, begann Kardinal Richard mit der Einsegnung der Leiche, worauf der Dekan des Kapitels eine stille Messe zelebrirte. Der künstlerische Theil der Feier war glänzend: Gesang und die Instrumentalmusik waren in dem weiten Kirchenraum außerordentlich wirkungsvoll. Nachdem die Messe beendigt war, trat der Kardinal, umgeben von sämtlichen anwesenden Geistlichen, vor den Sarg und ertheilte die Absolution, während die Orgel spielte und die Glocken läuteten. Der Sarg wurde sodann wieder von der versammelten Geistlichkeit nach dem Ausgange der Kirche begleitet und auf den Leichenwagen gestellt. Hierauf setzte sich der Zug in derselben Anordnung, wie er angekommen war, nach dem Père-Lachaise in Bewegung.

Um 3 Uhr kam der Zug vor dem **Begräbnißplatze Père-Lachaise** an, dessen Einfahrtsthor mit schwarzen Draperien bekleidet war. Zahlreiche Kränze wurden am Eingange des Begräbnißplatzes niedergelegt. Während die verschiedenen Redner vor dem Katafalk, auf welchen der Sarg gestellt wurde, die bereits mitgetheilten Reden hielten, stellten sich die einzelnen Abordnungen für den Vorbeimarsch auf, welcher sofort nach der Beendigung der Reden begann. Auf dem ganzen Wege bis zum Père-Lachaise hat sich, soweit bis jetzt bekannt ist, kein bemerkenswerther Zwischenfall ereignet. Ueberall hat die Menge eine ehrfurchtsvolle Ruhe bewahrt. Nachdem die Truppen und Abordnungen an dem Sarge Faure's vorbeidefilirt waren, entfernte sich das Leichengefolge. Nur die Mitglieder der Familie, die Minister und persönlichen Freunde betraten den Kirchhof und geleiteten den Sarg, welcher auf dem Begräbnißplatze der Familie beigesetzt wurde.

Die **Feierlichkeit auf dem Kirchhofe** war sehr einfach; der Kaplan des Kirchhofes schritt dem Zuge bis zum Grabgewölbe der Familie Faure voran und nach einem Gebet wurde der Sarg in die Gruft hinabgelassen, worauf die Anwesenden sich in tiefer Bewegung zurückzogen. Auf dem ganzen Rückwege vom Kirchhof nach dem Palais du Luxembourg wurde Präsident Loubet von der in den Straßen angesammelten zahllosen Menschenmenge lebhaft begrüßt, kein Mißton wurde laut; um 5½ Uhr traf der Präsident im Palais du Luxembourg ein. Im Laufe des Tages haben zahlreiche Personen Unfälle erlitten.

Nach Beendigung der Feier am Père-Lachaise kehrten das diplomatische Korps, die Offiziere und die fremden Missionen in Wagen nach der Stadt zurück, General Zurlinden und sein Stab wurden hierbei mit Rufen; „Es lebe die Armee“ begrüßt.

Gegen 6 Uhr Abends waren die Boulevards von der großen Menschenmenge, welche von dem Leichenbegängnisse zurückkehrten, angefüllt. Vor dem Hause der „Libre Parole“ kam es gegen 6½ Uhr zu einigen Ruhestörungen, wobei die Führer der Patriotenliga verhaftet wurden. Deroulede wurde verhaftet, als er einem Regiment folgte, das sich in die Kaserne zurückzog. Er wurde von einem Wachtposten abgeführt. Marcel Habert wurde in dem Augenblick verhaftet, als er eine Versammlung im Café Arago verließ, Millevoye wurde auf dem Boulevard verhaftet.

Um 8 Uhr herrscht auf den Boulevards wieder vollkommene Ruhe. Die Verhaftung von Millevoye wird bis auf Weiteres aufrecht erhalten.

Präsident Loubet veranstaltete zu Ehren der zur Leichenfeier Faures eingetroffenen Missionen ein diplomatisches Diner, an welchem außerdem die Präsidenten der Kammern, die Mitglieder der Regierung und das diplomatische Korps Theil nahmen. Der Präsident hatte bei der Tafel zur Rechten den österreichischen Botschafter Grafen Wolkenstein, zur Linken den italienischen Botschafter Grafen Tornielli; gegenüber hatte der Doyen des diplomatischen Korps Nuntius Msgr. Clari Platz genommen.

Zahlreiche Depeschen aus dem Auslande und aus der Provinz melden, daß in allen Hauptstädten des Auslandes und fast in allen Städten Frankreichs Trauergottesdienste für Faure abgehalten wurden. In Frankreich wohnten alle Zivil- und Militärbehörden sowie die Beamten und eine zahlreiche andächtige Menge den Gottesdiensten bei.

* * *

Der Pariser Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse“, Dr. Frischauer, hatte am 16. d. M. vom Polizeipräfekten den Befehl erhalten, Frankreich binnen 48 Stunden zu verlassen. Diese Frist wurde dann auf 8 Tage verlängert und lief gestern Vormittag ab. Da Dr. Frischauer sich gestern noch in Paris aufgehalten hatte, wurden Maßregeln getroffen, um ihn zu verhaften und sofort über die Grenze zu bringen.

Der Bischof von Montpellier hatte in einer brieflichen Einladung an die Behörden zur Leichenfeier für den verstorbenen Präsidenten Faure die einleitenden Worte gebraucht: „Nachdem ich mich des Einverständnisses des Kommandeurs des 16. Armeekorps versichert habe. — —“ Dies rief einen kleinen Zwischenfall hervor. Der Präfekt protestirte in seiner Antwort und warf dem Bischof vor, daß er Zwietracht zwischen den Spitzen der staatlichen Behörden säen wolle.

* * *

Aus Brüssel wird gemeldet: Der Herzog von Orleans macht kein Hehl aus seinen Verschwörungsabsichten. Sein Sekretär Monicourt gesteht offen ein, der Prätendent plane bei der ersten besten Gelegenheit eine Ueberschreitung der Grenze an der Spitze seiner Anhänger. Die Linke der Kammer kündigt eine Interpellation an wegen der Duldung der Orleanisten-Konspiration auf belgischem Boden. Der Herzog scheint, wie seine Umgebung angiebt, zu einem Handstreich entschlossen zu sein. Der Prätendent empfing in den letzten Tagen alle Rathgeber und läßt sich nur noch von eigenen Dienern bedienen, weil er die Spionage der Hoteldiener fürchtet. So viel steht fest, daß im orleanistischen Lager etwas vorgeht.

Erinnerungen.

Professor Horst Kohl hat einen „Wegweiser“ durch Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ verfaßt. Dem Buche sind einige Aktenstücke aus dem Besitz des ersten Kanzlers beigefügt, insbesondere eine Denkschrift, die der Kronprinz im August 1870 an Bismarck mit folgendem Begleitschreiben sandte:

„H. Q. Blamont, Lothringen, 14. 8. 70. Beifolgend sende ich Ihnen meine Gedankenspähne für den Fall eines Friedens, wie auch für die endgültige Feststellung der deutschen Gesamteinheit. Meine Zeilen tragen den Charakter des Feldlebens, wollen also demgemäß beurtheilt werden, zumal mir nicht viel freie Zeit zum Bearbeiten und Niederschreiben bleibt und beständige Unterbrechungen den begonnenen Faden zerreißen. Nachsicht also für redaction und calligraphie. Gott gebe uns ferner Erfolge wie bisher! Mir will die Tragweite der Siege, daß wir tiefer nach Frankreich hineindringen, gewichtiger erscheinen, als ich's ursprünglich glaubte. Die recht artigen Elsässer und Lothringer sprechen sich mit Gleichmuth über den baldigen Sturz des Kaiserthums, das ausgespielt habe, aus und sehen gleichgültig der neuen Herrschaft entgegen, wenn nur der Friede gewahrt bleibt, dabei erkennen sie gern dasjenige Gute an, was der Napoleon dem Lande gebracht hat, sagen aber zugleich, es ginge einmal auf die Dauer mit solchen korrumpirten Leuten nicht, wie die es sind, welche ihn umgeben. Mich freut's, daß die augenblickliche europäische constellation uns nicht ungünstig erscheint, und hoffe ich, daß wir bald zum Abschluß gelangen. Meiner Ansicht nach müssen wir die Augen schärfer denn je auf die süddeutschen cabinette gerichtet behalten, die nur an separatistische Selbstständigkeit nach dem Frieden denken. Ueber Dalwigk höre ich fortdauernd nur Schlechtes; Varnbühler kann man überhaupt nicht trauen. Volk und Soldaten werden freilich anders denken, aber sie legen kein entscheidendes Gewicht in die Wagschale! Ihr ergebenster Friedrich Wilhelm, Kpz. Gf. Bismarck Schönhausen.“

Die Denkschrift selbst behandelt in ihrem ersten Theile die Friedensbedingungen. Der Kronprinz schreibt darüber:

„Es ist eine berechtigte Forderung: Frankreich müsse also geschwächt werden, daß es auf lange Zeit verhindert wird, einen entscheidenden Einfluß auf das Geschick der Völker auszuüben, namentlich aber durch seine Ansprüche den europäischen Frieden zu stören. Dennoch würde es sich als unmöglich erweisen, einen Staat, dessen Bevölkerung zahlreicher ist als die des Bundesgebietes, dessen Hülfsquellen, Bodenreichthum und Industrie nicht geringer sind als die unseren, und dessen besonders glücklich geschlossene geographische Lage durch ein starkes Nationalgefühl seiner Bewohner getragen wird, auf die Dauer durch aufgelegten Druck und Verminderung seiner Hülfsquellen zur Ohnmacht herabzubringen. Auch die vielfach geforderte Neutralisirung eines neuen Landes zwischen Deutschland und Frankreich, also Elsaß- und Saargebietes, würde eine feindliche Politik nicht fern halten, nur die Möglichkeit künftiger Strafe dafür uns erschweren. Unter diesen ungünstigen Umständen würden die deutschen Forderungen bei einem Friedensschluß nach glücklichem Kampfe sich, den Kaiser Napoléon als friedenschließenden Gegner gedacht, zunächst auf folgende Punkte beschränken.“

Im Einzelnen stellt der Kronprinz folgende Grundsätze auf:

„1. Frankreich muß die gesamte Last der Deutschland auferlegten Kosten dieses Krieges zahlen. 2. Frankreich muß in seinem Ländergebiet vermindert werden, jedoch ohne daß gerade Deutschland oder Preußen hierdurch vergrößert zu werden brauchen. Der Rückerwerb des deutschen Elsaß ist eine Herzenssache des deutschen Volkes geworden, welcher die Politik nur schwer wird widerstehen können. 3. Jegliches Anerbieten seitens des Kaisers Napoléon, Frieden zu schließen, ohne Bedingungen in obigem Sinne anzunehmen, wird ohne Weiteres abgewiesen. 4. Vermittelungsversuche seitens neutraler Großmächte mögen angehört werden, können aber in keiner Weise auf den Marsch unserer Truppen einwirken. 5. Sollte Napoléon selber erscheinen, um, wie im Jahre 1859, in Villafranca persönlich zu verhandeln, so würde von Souverain zu Souverain nichts schriftlich festgestellt werden. 6. Nicht europäische Truppen dürfen nicht wieder zur französischen Armee auf europäischem Boden geführt werden (Turcos). 7. Deutsche Kunst- und Literaturschätze, welche seit den Raubzügen Ludwigs XIV. trotz der Freiheitskriege noch in den Staatssammlungen liegen geblieben sind, werden ausgeliefert.“

Das war am 14. August 1870. Damals dachte der Kronprinz nur an die Erwerbung des Elsasses. Nach der Einnahme von Sedan und Metz war er anderer Meinung. Unter dem 28. Dezember 1870 verzeichnet er in seinem Tagebuch: „Es ist uns unmöglich, auf Elsaß-Lothringen zu verzichten, wenngleich der Gewinn des Letzteren prekär.“ Der zweite Theil der Denkschrift beschäftigt sich mit der „endlichen Einigung Deutschlands“ und lautet nach dem Text, den die „Leipz. Neuest. Nachr.“ den Aushängebogen des Kohl'schen Buches entnehmen:

„Es ist zu diesem herrlichen Zwecke unumgänglich nothwendig und erforderlich, die gegenwärtige großartige nationale Begeisterung, welche durch die ersten glücklichen Erfolge der verbündeten Waffen womöglich noch gehoben oder fester geworden ist, nicht verrauchen zu lassen. Sobald mit Gottes Hülfe ein Sieg über die gesamte französische Armee errungen ist, muß sofort ans Werk gegangen werden. 1. Zunächst muß noch auf der blutigen Wahlstatt mit sämtlichen süddeutschen Staaten eine Militärkonvention geschlossen werden, durch welche die Leitung und Verwaltung des gesamten Militärwesens in Deutschland dem König von Preußen als oberstem Bundesfeldherrn übertragen wird. Es giebt von jenem Tage an nur ein Heer mit einem règlement, einer Art der Bewaffnung und Ausrüstung und einem Prinzip des Avancements und Ersatzwesens. 2. Die süddeutschen Staaten treten in den Bund derjenigen deutschen Staaten ein, die bisher der „Norddeutsche Bund“ genannt wurden, unter Wahrung der Titulatur und aller persönlichen Ehrenrechte und Würden der deutschen Souveraine sowie ihrer Häuser, nebst derjenigen unwesentlichen Dinge, welche seitens derselben als Zeichen der Selbstständigkeit betrachtet werden, wie z. B. Gesandtschaften zu halten und zu besetzen. Es würde sich empfehlen, wenn die deutschen Fürsten Gelegenheit erhielten, durch persönliche Theilnahme an einzelnen großen acten der Gesetzgebung, bei Bundesrath und Reichstag ihren patriotischen Antheil an dem deutschen Staate zu bethätigen. (Es sei hier eingeschaltet, daß unter Umständen vielleicht die deutschen souverainen Fürsten ihrerseits eine Urkunde an den präsidirenden Fürsten einreichen könnten, kraft welcher sie um persönliche Aufnahme in irgend eine Vertretung des deutschen Volkes (Reichstag oder Zollparlament) bitten, um vielleicht mit den Häuptern der ehemaligen reichsunmittelbaren und reichsständischen Geschlechter ein Oberhaus zu bilden.) Die weitere Regelung der Angelegenheiten Deutschlands geschieht mit Hülfe der bereits bestehenden Gesamtvertretung, welche als Zollparlament wiederholt getagt hat. Dieses Haus würde sofort zu einer constituirenden Versammlung berufen werden müssen, da dieselbe zu Recht besteht, also ohne Octroyirung oder Wahlgesetzberathung tagen kann. Der Norddeutsche Reichstag würde keine Gesamtvertretung unter solchen Umständen vorstellen können. Es wäre baldmöglichst dafür Sorge zu tragen, daß die matricular-Beiträge der Bundesstaaten in so weit anders geregelt würden, als das Drückende des gegenwärtigen Verhältnisses gehoben würde, wofür die souverainen Fürsten sich freiwillig gewisser Rechte begeben würden, welche ihnen Lasten auferlegen, die auf die oberste leitende Bundesbehörde überzugehen hätten. So z. B. geistliche und Schulangelegenheiten. Jedem deutschen Staat bleibt es unzweifelhaft gestattet, nach wie vor seine inneren Angelegenheiten zu verwalten und zu diesem Zweck Vertreter des Landes zu berufen, deren Zusammensetzung und deren Rechtsbefugniß lediglich den lokalen Verhältnissen anzupassen sein werden, und von denen die Bundesverwaltung nicht berührt wird.“

Im Hauptquartier hat später besonders Roggenbach für Staatenhaus und Reichsministerium gewirkt und zu diesem Zweck dem Kanzler eine Denkschrift unterbreitet, die vielfach die Gedanken des Kronprinzen wiederspiegelte. Graf Bismarck bekämpfte diese Vorschläge und ließ sich dabei durch eine Denkschrift Geffickens vom 9. Oktober 1870 unterstützen. Die jetzige Veröffentlichung des Herrn Horst Kohl wird einer Prüfung bedürfen, wenn sie vollständig vorliegt.

Aus dem Reiche.

Der Einladung des **Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe** zum gestrigen **Diner** waren sämtliche Staatssekretäre und Staatsminister, sowie eine große Anzahl von Mitgliedern des Reichstags und beider Häuser des Landtages gefolgt. Im Uebrigen waren im Wesentlichen die Mitglieder der Vorstände der einzelnen Fraktionen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses erschienen. Auch der Chef der Reichskanzlei Geh. Oberregierungsrath Freiherr v. Wilmowski nahm an dem Diner Theil. Der Fürst Hohenlohe saß zwischen dem Präsidenten des Herrenhauses Fürsten zu Wied und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Kröcher. Gegenüber dem Reichskanzler hatte der Vizepräsident des Staatsministeriums Finanzminister Dr. von Miquel zwischen dem Vizepräsidenten des Herrenhauses Freiherrn von Manteuffel und dem des Abgeordnetenhauses Freiherrn von Heereman Platz genommen. Die Unterhaltung bei Tisch, sowie nach Aufhebung der Tafel drehte sich naturgemäß um die schwebenden parlamentarischen Fragen, insbesondere die Militärvorlage und die Justizausführungsgesetze. Auch der Beschluß des Herrenhauses über das Gesetz betr. die schlesischen Gebirgsflüsse, welcher die durch das Gesetz entstehenden Kosten im Wesentlichen dem Staate zuweisen will, wurde lebhaft erörtert. Die Gesellschaft blieb in angeregter Unterhaltung auch nach der Tafel in einzelnen Gruppen noch lange zusammen und verließ gegen 11 Uhr das gastliche Haus. — In Naumburg ist vorgestern der **General der Infanterie z. D. Wilhelm von Massow** im 84. Lebensjahre gestorben. — Der Landesrath **Knobloch**-Posen wurde zum ersten Bürgermeister von Bromberg gewählt. — In Magdeburg genehmigten die Stadtverordneten einstimmig die Vorlage des Magistrats auf Uebernahme der vom Provinziallandtag abgelehnten Garantien von rund 1¼ Million für den **Mittellandkanal** durch die Stadt Magdeburg; hierdurch ist die letzte noch ausständige Garantieerklärung der Staatsregierung gegenüber erfolgt. — Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich gestern mit dem bekannten Bescheid des Polizeipräsidenten bezüglich Versagung der Bauerlaubniß für den **Kirchhof der Märzgefallenen** im Friedrichshain. Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans erklärte, daß wohl Alle darin einig seien, die Schritte, welche der Magistrat in der Angelegenheit gethan und noch zu thun gedenke, zu billigen und ihm die Zustimmung der Versammlung zu geben. Das Polizeipräsidium habe nach seiner Ansicht mit der Kritik, die es an dem Antrag des Magistrats ausgeübt, die Grenzen seiner Machtvollkommenheit überschritten. Es sei doch im höchsten Grade befremdlich, in dem Beschlusse, den die Stadtverordneten-Versammlung gefaßt, einen Grund dafür zu finden, der städtischen Verwaltung politische Demonstrationen zur Verherrlichung der Revolution vorzuwerfen. Dieser Vorwurf sei in keiner Hinsicht gerechtfertigt. Er glaube, daß die Versammlung dadurch, daß sie dies öffentlich erkläre, ihre Pflicht gethan habe. Nach Dr. Langerhans meldeten sich zu dieser Angelegenheit, welche der Versammlung nur zur Kenntniß zugegangen war, weitere Redner nicht; diese Angelegenheit war also damit erledigt.

Deutschland.

Berlin, 24. Februar. Die „Köln. Ztg.“ erhält einen Privatbericht von den Philippinen, worin über einen Zwist zwischen dem deutschen Kreuzer „Irene“ und den Filipinos berichtet wird. Die letzteren hatten eine strenge Ueberwachung aller in den Fluß einlaufenden Boote eingerichtet, um das Eindringen der Amerikaner zu verhindern. Sie erlaubten sich, eins der Boote der „Irene“ anzuhalten und zu durchsuchen. Sofort wurde einer der Offiziere an Land geschickt und der Präsident bat um Entschuldigung und versprach auch Genugthuung. Mit großem Mißtrauen beobachteten die Amerikaner alle Bewegungen der Deutschen. So sah man eines Morgens den Kommandanten des Kreuzers „Baltimore“ an Bord der „Irene“ rudern, als die Mannschaft des deutschen Kreuzers in Boote gesetzt worden war. Später erfuhr man, daß die Amerikaner die Uebung für einen Landungsversuch gehalten und sich berufen gefühlt hätten, das deutsche Kriegsschiff darauf aufmerksam zu machen, daß Ilo-Ilo amerikanisches Gebiet sei.

— Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Plenarsitzung einem Antrage, betr. die Festsetzung des Ruhegehalts von Reichsbeamten, die Zustimmung ertheilt und die Vorlagen: betr. den Entwurf eines Gesetzes über die Patentanwälte betr. die Einfügung eines Spezialtarifs für bestimmte Eilgüter in das deutsche Eisenbahngütertarifschema; endlich betr. die Anerkennung belgischer Prüfungszeichen für Handfeuerwaffen im Deutschen Reiche, den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Schließlich wurde über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

— Der „Protestant“, evangelisches Gemeindeblatt, äußert sich über das preußische Pfarrbesoldungsgesetz recht abfällig:

„Das preußische Pfarrbesoldungsgesetz hat die von ihm erhoffte gründliche Besserung der Lage der Geistlichen entfernt nicht gebracht. Ueberall ertönen Klagen über Enttäuschungen aller Art. Die vom Staate geforderten und bewilligten Mittel reichen, wie es scheint, nicht hin und nicht her. Daher die Warnung vor allzu großen Anforderungen, wie sie in den Erlassen des brandenburgischen Konsistoriums vom 7. und 13. Januar sich finden einerseits, andererseits die Befürchtung, daß die durch das Gesetz festgesetzten Mehrausgaben, wenn sie aufgebracht werden müssen, schließlich doch den Gemeinden zur Last fallen werden, trotz aller festen Versicherungen und Versprechungen des Kirchenregiments. Schließlich wird die Folge des Gesetzes noch sein müssen, daß die Konföderation reformirter Kirchen in Niederschlesien (Celle, Braunschweig, Hannover, Bückeburg, Minden, Göttingen, Altona) sich auflösen muß, weil sie nicht im Stande ist, aus eigenen Mitteln ihre Geistlichen im Gehalt den preußischen gleichzustellen, der Minister aber die Konföderation als Landeskirche nicht anerkennen will. Man hat sich nun beiderseitig an juristische Autoritäten um Gutachten in dieser Sache gewandt.

— Von der Ansiedlungskommission für die Provinzen Westpreußen und Posen sind im Jahre 1898 15 Rittergüter, 9 größere, selbstständige Gutsbezirke bildende Besitzungen und 9 Bauerngrundstücke erworben worden, und zwar 1 Rittergut, 2 Gütern, 1 Bauerngrundstück im Zwangsversteigerungsverfahren, die übrigen Güter und Bauernwirthschaften im Wege des freihändigen Ankaufs. Die Ankäufe umfassen 14 828,76 ha zum Kaufpreise von 11 478 100 Mark. Auf den Regierungsbezirk Danzig entfallen 2469,56 ha, auf Marienwerder 3871,59 ha, Posen 3469,15 ha und Bromberg 5018,44 ha. Unter Hinzurechnung der Erwerbungen aus den Vorjahren umfaßt der Gesamterwerb der Ansiedlungskommission Ende 1898: 112 467,81 ha zu einem Kaufpreise von 71,4 Millionen Mark. Aus deutscher Hand stammten davon 32,77 Proz. und aus polnischer 67,23 Prozent. Der Flächenerwerb des Jahres 1898 bedeutet gegenüber dem des Jahres 1897, in dem 4914,79 ha angekauft wurden, eine ganz bedeutende Steigerung. Sie ist eine Folge des Gesetzes, welches den Ansiedlungsfonds neu auffüllte. Nach seinem Erlaß trat ein großes Angebot an die Ansiedlungs-Kommission heran, das die Vergrößerung und Verbindung aller Erwerbungen zu geschlossenen Komplexen gestattete und die Möglichkeit bot, geeignete ältere, wegen drohender Erschöpfung der Ankaufsmittel zurückgestellte Angebote zu berücksichtigen. Der durchschnittlich für den Grunderwerb im Jahre 1898 gezahlte Erwerbspreis stellt sich auf rund 774 Mark für je 1 ha, während er sich 1897 auf 766 Mark belief. Die angelegten Preise stellen im Durchschnitt den 77fachen Grundsteuerreinertrag dar. Der Gesamtdurchschnittspreis für sämtliche bisher von der Ansiedlungskommission erworbenen Liegenschaften beträgt 635 Mark für 1 ha. Die angelegten Grundstückspreise bewegen sich demnach in steigender Richtung, eine Erscheinung, die ihre Erklärung einmal in den erhöhten Grundstückspreisen, sodann aber auch darin findet, daß im Interesse der besseren Lebensfähigkeit der Neuansiedelungen wählerischer beim Ankauf vorgegangen wird. Insgesamt waren Ende 1898: 2947 Stellen begeben. Davon umfaßten 407: 0 bis 5 ha, 571: 5 bis 10 ha, 633: 10 bis 15 ha, 532: 15 bis 20 ha, 331 20 bis 25 ha, 371: 25 bis 50 ha, 84: 50 bis 120 ha; 18 waren Restgüter. Von den 2947 Ansiedlern waren 2782 evangelisch und 165 katholisch.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Februar. Heute Nachmittag fand das feierliche Leichenbegängniß der Erzherzogin Maria Immaculata statt, welchem der Kaiser, die Mitglieder des kaiserlichen Hauses, der päpstliche Nuntius, die Vertreter fremder Fürstlichkeiten, die Minister, die Präsidenten des Abgeordneten- und des Herrenhauses, der Bürgermeister von Wien und die Deputationen autonomer Körperschaften beiwohnten.

England.

London, 23. Februar. Unterhaus. Ashmead Barlett fragt an, ob die Regierung jetzt bereit sei, anzugeben, welches Gebiet in die Zusage Chinas, das Yangtsethal nicht zu entäußern, einbegriffen sei. Brodrick erklärt, außer dem bereits vorgelegten Abkommen sei kein weiteres mit der chinesischen Regierung abgeschlossen worden. Das Thal oder das Becken des Yangtse umfasse gemäß gewöhnlicher Bedeutung die Provinzen, deren Flüsse in jenen Strom fließen. Eine Mittheilung über die Gefahr eines Entkommens Mwangas sei an die deutschen Behörden gelangt. Es sei kein Grund, anzunehmen, daß nicht Vorsorge getroffen worden sei, Mwangas Entkommen zu verhindern. Vor seiner Thür habe eine Schildwache gestanden, welche den Bedienten erschossen habe, mit dem Mwanga die Kleider gewechselt habe, weil sie denselben irrthümlich für den König gehalten habe. Eine Mittheilung aus chinesischer Quelle besage, ein Zusammenstoß habe in der Nähe Talienwans stattgefunden anläßlich der Entsendung einer Deputation von chinesischen Bauern an die russischen Behörden, welche wegen der Landsteuer vorstellig werden sollte. Kosaken sollen auf die Menge gefeuert und einige Personen getödtet oder verwundet haben. Es heiße, die chinesische Regierung erwäge die Schritte, die hier zu thun seien. (Heiterkeit.) Parlaments-Untersekretär Brodrick erklärte, der Sirdar Kitchener habe am 5. Februar telegraphirt, Oberst Kitchener habe den Khalifen mit einer Streitmacht von ungefähr 6000 Mann in starker Stellung bei Scherkela, etwa 112 Meilen vom Nil, angetroffen. Oberst Kitchener, welcher Rekognoszirungen vorgenommen hatte, zog sich zurück, weil er nicht über ge-

nügende Streitkräfte verfügte, um zum Angriff überzugehen. Am 21. d. M. berichtete der Sirdar, daß eine Abtheilung von Derwischen mit Kavallerie in nordöstlicher Richtung von ihrer Stellung vorgegangen sei und einige England befreundete Araber am 15. geschlagen hätte. Es würden Vorbereitungen getroffen, um ein weiteres Vordringen der Derwische zu verhindern. Weiter erklärte Brodrick, Lord Cromer habe die Ansicht geäußert, daß mit Rücksicht auf die Lage des Sirdars dessen Vorgehen bezüglich der Leiche des Mahdi gerechtfertigt erscheine. Der Pacht-Kontrakt, welchen der Sultan von Omar mit Frankreich abzuschließen beabsichtigte, habe, wie Brodrick ausführte, mit dem Vertrage mit England im Widerspruch gestanden und sei deshalb nicht perfekt geworden. Die Vorlegung von Aktenstücken über den bisherigen Verlauf der vertagten englisch-amerikanischen Kommission, welche die bestehenden Schwierigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada beilegen sollte, sei nicht möglich, da die Mitglieder der Kommission verlangten, daß ihre Verhandlungen als vertrauliche behandelt würden.

Amerika.

Washington, 23. Februar. Eine Depesche des Generals Otis an die Kriegsverwaltung meldet, daß gestern ein energischer Versuch gemacht wurde, Manila in Brand zu stecken. Das Feuer war in drei verschiedenen Stadtvierteln angelegt, und wurde von den Truppen nach großer Anstrengung bewältigt. Eine erhebliche Anzahl der Brandstifter wurde erschossen, einige Soldaten wurden verwundet. Der durch den Brand angerichtete Schaden dürfte eine halbe Million Dollars betragen. Aus Anlaß dieses Zwischenfalls hat General Otis eine Verfügung erlassen, wonach sämtliche Einwohner bis auf Weiteres nach 7 Uhr Abends in den Häusern zu bleiben haben. Gleichzeitig wird eine strenge Bestrafung für Brandstiftungen angedroht. — Heute früh machte eine große Abtheilung von Insurgenten einen Vorstoß in der Nähe von Caloocan, derselbe wurde jedoch zurückgeschlagen. — Eine anderweitige Meldung des Generals Otis theilt mit, daß heute verschiedene Soldaten und ein Kapitän durch die Scharfschützen der Filipinos verwundet worden seien. Das sechste und das neunte Infanterie-Regiment haben Befehl erhalten, sich am 15. März über San Francisco nach Manila zu begeben. General Otis wünscht über 6000 Mann mehr an regulären Truppen zu verfügen, welche erprobt sind auf dem indianischen Kriegspfad und an das tropische Klima von Kuba gewöhnt sind.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. Februar. Folgende im Medizinal-Kollegium der hiesigen königlichen Regierung ausgearbeitete Belehrung über die Kennzeichen der Tollwuthkrankheit ist uns zur Veröffentlichung im allgemeinen Interesse zur Verfügung gestellt:

„Die Wuthkrankheit (Tollwuth, Rabies, Lysoa) entwickelt sich vorzugsweise beim Hundegeschlecht, kann aber auch auf alle warmblütigen Thiere und auf Menschen übertragen werden. Während einzelne Fälle von Hundewuth fast alljährlich vorkommen, kommt es zeitweise zu einer fast seuchenartigen Verbreitung. Die Krankheit entsteht durch direkte Infektion, d. h. durch Biß, — seltener durch Belecken zufällig vorhandener Wunden, da das Gift am Speichel haftet. Die Zeit der Inkubation, d. h. die Zwischenzeit zwischen dem Biß und dem ersten Auftreten von sichtbaren Krankheitserscheinungen beträgt meist 3 bis 7 Wochen, selten weniger, nicht selten hingegen auch mehr; selbst bis zu 6 Monaten. Die Bißwunde vernarbt meistens wie jede nicht giftige Wunde. Der Krankheitsverlauf läßt sich in 3 Stadien eintheilen, welche beim Hunde, als dem am meisten ergriffenen und für den Menschen dann gefährlichsten Thiere, ungefähr folgendermaßen verlaufen.

Erstes Stadium (Vorboten): Die Thiere sind entweder träge und mürrisch oder ungewöhnlich freundlich und munter, aber leichter reizbar als gewöhnlich. Sie wechseln häufig ihren Platz, fahren plötzlich aus dem Schlafe auf und zeigen überhaupt eine auffallende Unruhe. — Von Wasserscheu ist keine Spur vorhanden, im Gegentheil der Durst meist vermehrt, Freßlust dagegen vermindert. Der Blick ist eigenthümlich verstört, schon jetzt eine gewisse Mattigkeit und Schwerfälligkeit zu bemerken, ferner Ungehorsam, Scheu und die Neigung, unverdauliche Gegenstände zu verschlucken. Zuweilen kommt jetzt auch schon Geifern vor. In der Regel verändert sich auch die Stimme, welche heiser und heulend wird. Dies Stadium dauert bis zu drei Tagen.

Zweites Stadium (Raserei): Die Unruhe und Erregbarkeit wird größer, der Hund sucht zu entweichen und zeigt Lust zum Beißen. Er läuft planlos umher und richtet dann nicht selten viel Unheil an. In der Regel kehrt er nach einiger Zeit nach Hause zurück. Die Beißsucht steigert sich jetzt, besonders wenn das Thier am Entlaufen gehindert wird, und es greift seine Umgebung an. Durch Neckereien und durch Liebkosungen wird die Beißsucht vermehrt und oft ist schon durch Unkenntniß dieser Thatsache viel Unheil angerichtet worden. Bald wechseln Erregungs- und Schwächezustände; in den Intervallen treten Lähmungen des Unterkiefers und des Hintertheils bereits deutlicher hervor. In diesem Stadium schweifen die Hunde meistens in die Ferne; darum ist ein plötzlich auftauchender, herumschweifender, in der Gegend unbekannter Hund unter allen Umständen verdächtig. Solche Hunde zeigen auch jetzt keine Wasserscheu, sondern durchschwimmen sogar gelegentlich Bäche, Flüsse und Teiche. Dauer dieses Zustandes drei bis vier Tage.

Drittes Stadium (Lähmung): Die Kräfte nehmen auffallend ab, Abmagerung, Einsinken der Flanken und Erschöpfung macht sich bemerkbar. Die Lähmung wird immer stärker, der Unterkiefer sinkt herab, Aufstehen wird schließlich unmöglich. Unter Zuckungen oder auch ruhig tritt der Tod ein.

Das ganze Krankheitsbild vom Beginn des ersten Stadiums bis zum Tode dauert selten über sieben Tage.

Die Wuthkrankheit der übrigen Hausthiere ist mit der Hundewuth wesentlich gleich, nur bethätigen sie dieselbe gemäß der Eigenthümlichkeit der Thiere auf andere Weise, als durch den Biß. Das Pferd beißt und schlägt, die Wiederkäuer, selbst das Schaf, stoßen. Wasserscheu fehlt stets. Der Tod ist regelmäßig der Ausgang, der beim Rinde zwischen vier und sieben Tagen, beim Pferde zwischen vier und sechs Tagen, beim Schweine am schnellsten, manchmal am ersten Tage eintritt. Die Leichenerscheinungen sind sehr sehr wenig charakteristisch, nur tritt die Abmagerung in den Vordergrund und außerdem das Vorhandensein unverdaulicher Gegenstände im Magen. Ergänzend müssen für die Diagnose die Erscheinungen während des Lebens benutzt werden.

Für eine Behandlung der erkrankten Thiere fehlt jede rationelle Unterlage und ist daher eine solche mit Rücksicht auf die Gefahren für das Personal verboten.

Die Vorbeuge hat sich nur auf den Menschen zu erstrecken. Wird ein Mensch gebissen, so muß die Aufsaugung des Giftes in den Körper möglichst verhindert, das Gift, so weit es möglich ist, zerstört werden. Für letzteren Zweck ätzt man die Wunde möglichst tief mit roher Karbolsäure, Aetzkali, Aetzkalk, Chlorzink, sengt oder brennt sie mit weißglühendem Eisen aus. Der Anwendung dieser Mittel kann ein Ausschneiden der Wunde vorweggehen."

Im Anschluß an vorstehende beherzigenswerthe Belehrung sei hingewiesen auf die Abtheilung für Schutzimpfungen gegen Tollwuth beim königlichen Institut für Infektionskrankheiten in Berlin NW., Chariteestraße 1, woselbst etwa vorkommende Fälle mit bester Sachkenntniß behandelt werden.

— In den letzten Jahren ist von den königlichen Eisenbahndirektionen der Lage derjenigen Eisenbahnbediensteten, die genöthigt sind, die Arbeitspausen außerhalb ihrer Familie zuzubringen, oder die während der Beschäftigung den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind, besondere Fürsorge zugewendet worden. Das gilt zunächst von der zweckmäßigen und sauberen Einrichtung und Unterhaltung der Uebernachtungs- und Aufenthaltsräume für das Fahrpersonal, deren Lagerstätten, Koch- und Badeeinrichtungen an vielen Orten verbessert wurden. Auch den auf den Bahnhöfen beschäftigten Bediensteten sind, wo nöthig, geeignete Räume überwiesen, in denen sie sich während der Ruhepausen aufhalten und ihre Mahlzeiten zurichten und einnehmen können. Auch den Streckenarbeitern wird, soweit nicht Bahnwärterbuden benutzt werden können, durch Herrichtung einfacher, den örtlichen Verhältnissen angepaßter Unterkunftsräume Schutz gegen die Unbilden der Witterung während der Arbeitspausen und Gelegenheit zur Erwärmung der Speisen geboten. Vereinzelt sind auch Kantinen eingerichtet, in denen gegen mäßigen Preis unter der Aufsicht der Verwaltung Speisen und Getränke — jedoch unter Ausschluß von Branntwein — verabfolgt werden. Nach den bisherigen Erfahrungen hat diese Fürsorge einen günstigen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Bediensteten ausgeübt.

— Das nächste (IV.) Symphonie-Konzert des Stettiner Musikvereins, welches am 2. März stattfindet, bringt reiche musikalische Abwechselung und gewinnt ein besonderes Interesse durch die Mitwirkung der Klaviervirtuosin Gisela Groß aus Budapest und des Berliner Damen-Quartetts.

* Wegen eines Müllgrubenbrandes auf dem Hofe des Hauses Schuhstraße 4 mußte heute früh die Hülfe der Feuerwehr in Anspruch genommen werden, Letztere entsandte ein Fahrzeug zur Brandstelle.

* Dem Schiffsjungen Robert Scheidemann, dessen Verhaftung wir meldeten, sind bereits elf Raubanfälle bezw. Sittlichkeitsverbrechen nachgewiesen worden, ohne daß die Untersuchung damit abgeschlossen wäre. In einem Falle soll der Bursche auf dem Julo eine Frau drei Stunden lang im Busch umhergezerrt haben und ist die Aermste in Folge der ausgestandenen Angst ernstlich erkrankt. Der Uebelthäter zählt übrigens noch nicht voll 18 Jahre, sodaß die Strafkammer ihn abertheilen wird.

* Der aushülfsweise in einer hiesigen Musikalienhandlung beschäftigte Buchhalter Albert Golze eignete sich gestern früh eine Geldrolle zu 100 Mark an und verschwand damit. Abends wurde G. festgenommen, von dem Gelde hatte er nur noch zehn Mark bei sich.

* Von einem Hause in der Langenstraße zu Grabow wurde kürzlich, wie hier mitgetheilt, ein großes Stück der Zinkbedachung gestohlen. Ein ähnlicher Fall kam hier am Kasino in der Lindenstraße vor. Als Thäter wurden zwei Dachdecker ermittelt, die in beiden Fällen vorgegeben hatten, sie wären beauftragt, die Dächer zu revidiren. Das abgenommene Zinkblech wurde auf einen mitgebrachten Handwagen verladen und sofort zum Trödler geschafft.

Aus den Provinzen.

Wolgast, 23. Februar. In der Nacht um 1 Uhr riefen die Sturmglocke und die Signale der Feuerwehr die hiesigen Einwohner aus dem Schlaf. Der hoch geröthete Himmel ließ auf einen größeren Brand schließen, und so war es auch; es brannte auf der Zementfabrik. Bis 12 Uhr Nachts war in der Zement-Mühle noch gearbeitet worden, und schon gegen ½1 Uhr ging das Feuer bei der sogenannten Brechschnecke auf. In kurzer Zeit stand der größere Theil der Fabrikgebäude in hellen Flammen. Die Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, der weiteren Verbreitung des Elementes Einhalt zu thun, was auch gelang. Niedergebrannt sind die Mühle, die Brechschnecke, die Gebäude mit dem Koakslager und dem Vorrath von ca. 11000 Zementtonnen, die Zement-Kammern und die Schachtöfen. Das Maschinenhaus, die Böttcherei nebst Schmiede und der Ringofen blieben vom Feuer verschont. Gegen drei Uhr sprang der mäßige Wind von NW. nach S. um. Die im Hafen liegenden Kähne mußten auf die andere Seite des Stromes gebracht werden, da sie durch Flugfeuer in Gefahr gebracht wurden. Der entstandene Schaden ist sehr groß, aber durch Versicherung gedeckt. Etwa 150 Arbeiter mit ihren Familien sind auf längere Zeit brodlos geworden.

△ **Prenzlau,** 23. Februar. Ueber den hiesigen Bahnhofsbau ist in der Budget-Kommission von dem Regierungs-Vertreter folgende Auskunft ertheilt: „Der Um- bezw. Erweiterungsbau des Bahnhofsgebäudes zu Prenzlau ist von dem Ministerium für öffentliche Arbeiten schon vor etwa 6 Monaten angeordnet worden. Die unliebsame Verzögerung ist theils durch die Jahreszeit, theils durch die Erwägung veranlaßt worden, daß für die Raumbemessung der durch die neue Bahn Templin—Prenzlau zu erwartende Mehrbedarf erst von der Eisenbahndirektion Stettin mitberechnet werden mußte. Der festbeschlossene Bau wird in allernächster Zeit, jedenfalls noch im Frühjahr d. J., in Angriff genommen und im Wesentlichen so ausgeführt werden, wie dies in dem der von hier abgesandten Petition beigegebenen Begleitschreiben beantragt war."

Gerichts-Zeitung.

Berlin, 24. Februar. Die kaiserliche Disziplinarkammer zu Potsdam verhandelte gestern gegen den Bureau-Assistenten der Reichsdruckerei, Holzhausen; derselbe wurde beschuldigt, sich durch falsche Angabe seiner Vermögensverhältnisse seine Stellung im Staatsdienst erschlichen und einen leichtsinnigen Lebenswandel geführt zu haben. Mit dem Banknotenfälscher Grünenthal und dem kürzlich zu Zuchthaus verurtheilten Kriminalkommissar Grützmacher stand Holzhausen in engen Beziehungen. Der Gerichtshof erkannte auf gänzliche Dienstentlassung ohne jede Pension.

Wittenb rg, 23. Februar. Als Illustration zu den Gründen der „Leutenoth" wird der „Volks-Ztg." über eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht berichtet: Wegen „Verlassens des Dienstes ohne gesetzmäßigen Grund" war der Arbeiterin Agnes Reimann aus Zapata, Kreis Ruhnik, vom Amtsvorsteher ein Strafmandat in Höhe von 15 Mark oder drei Tagen Haft zugestellt worden. Die Reimann hatte Berufung eingelegt. Bei der Vernehmung in ihrer Heimath hat sie zugegeben, daß sie den Dienst beim Oekonomierath Rohde-Wachsdorf am 28. April v. J. aus folgenden Gründen verlassen habe: Erstens haben die Arbeiterinnen auf dem Rittergute Wachsdorf grüne Kartoffeln als Nahrung erhalten, durch welche bei ihr ein heftiges Unwohlsein und Erbrechen erfolgt sei. Auf Beschwerde beim Aufseher haben die Arbeiterinnen erst einige Tage später genießbare Kartoffeln erhalten. Ferner seien ihnen nicht, wie es ihnen zugesichert worden, Holz und Kohlen geliefert worden. Eines Tages bei der Arbeit habe sie sich nur einmal umgedreht und der Aufseher habe sie sofort beschimpft. Als sie sich bei dem Herrn Oekonomierath über diese ihr zugefügte Beleidigung beschwerte, habe dieser gesagt: Der Aufseher würde es nicht gesagt haben, wenn es nicht so wäre. Daraufhin hat sie den Dienst verlassen. Als Zeuginnen hat sie verschiedene Mitarbeiterinnen genannt, von welchen eine gewisse Hedwig Herzog, gleichfalls in Ruhnik, kommissarisch vernommen, die Aussage der Angeklagten in allen Punkten bestätigte. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, da die Angeklagte berechtigt gewesen ist, den Dienst zu verlassen. Erstens habe sie nicht die nothdürftige Kost erhalten, ferner sei der Aufseher mit einer ungewöhnlichen Härte verfahren; er habe ihr eine Behandlung angedeihen lassen, die weit über dasjenige hinausgeht, was sich eine Arbeiterin gefallen lassen muß. — Der Oekonomierath Rohde-Wachsdorf, um dessen Magd es sich hier handelt, ist konservativer Landtagsabgeordneter.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 24. Februar. Das Kaiserpaar besuchte gestern Nachmittag das in der Lessingstraße gelegene Atelier des Bildhauers Richard Rusche. Rusche, der sich als Thierbildhauer eines verdienten Rufes erfreut, hat neuerdings einige größere Arbeiten vollendet. Von diesen fesselte das Kaiserpaar in erster Reihe ein weit über Lebensgröße modellirter schreiender Hirsch, der, das starke Geweih in den Nacken geworfen, seinen Kampfesruf ausstößt. Kampfesmuth und Liebeswuth leuchten aus seinen Lichtern (Augen). Die „Schalen" sind fest in den Boden gestemmt, und alle Muskeln und Sehnen angespannt. Mit seinem weit ausladenden Geweih ist dieser König der Wälder eine äußerst imposante Erscheinung. Der Kaiser war von der Darstellung entzückt und äußerte, daß es sehr schwer wäre, so große Massen hinzustellen und zu beherrschen, dem Künstler sei das trefflich gelungen; auch über die prächtige starke Ausladung des Geweihes sprach sich der Kaiser sehr lobend aus. Ferner betrachtete er eingehend zwei andere Brunsthirsch-Darstellungen in ⅓ Lebensgröße. Die eine ist die Studie und das Hülfsmodell zugleich für den Kolossalhirsch, nach Studien im Fürst Pleß'schen oberschlesischen Revier ausgeführt; das zweite Modell zeigte einen Hirsch aus dem Revier des Kaisers, der Schorfhaide. Der Kaiser ging auf die Abweichungen der Plesser, Schorfhaider und Romintener Hirsche ein und hob deren charakteristische Merkmale hervor. Außerordentlich gefiel dem Kaiserpaar noch ein weiteres Modell, das aus einem tragischen Liebeskampf des Hirsches hervorgegangen ist. Während der Brunst 1897 wurden vom Forstmeister v. Hävel in Gemnitz (Schorfhaide) zwei verkämpfte Kronzehnender gefunden, von denen einer schon verendet war. Beide unzertrennlich in einander gerannte Geweihe brachte der Forstmann dem Künstler, der „etwas daraus machen" sollte. Das war aber leichter gesagt als gethan, zumal eine lebensgroße Gruppe zweier Verkämpften über den Rahmen des Gewünschten ging. Nach langen Versuchen fand der Bildhauer eine sehr ansprechende Lösung: Die beiden Köpfe kommen aus einem dicken Eichenkranz, dessen Eicheln elektrische Beleuchtungskörper sind, herausgefahren. Rusche hat die beiden Kämpfer in dem Augenblick des Zusammenprallens wiedergegeben, aber man sieht dem am schwersten getroffenen schon das baldige Verenden an, während der Andere noch voll zu wüthen scheint. Der Kaiser erklärte schließlich seine Absicht, das schöne Werk in Bronze ausführen und vor einem seiner Jagdschlösser aufstellen zu lassen.

Schiffsnachrichten.

Newyork, 23. Februar. Aus dem Berichte des zweiten Maats des Dampfers „Bulgaria", Scharges, ist hervorzuheben: Am 1. d. Mts. Abends 8 Uhr erhob sich ein Orkan, gegen welchen die „Bulgaria" nicht vorwärts konnte; am folgenden Tage mußte die „Bulgaria" beidrehen. Die fliegenden Brücken vorn und hinten wurden fortgeschwemmt, bald darauf auch der Steuerapparat fortgerissen. Die „Bulgaria" war in der Gewalt der Wellen. Furchtbare Wogen flogen über das Schiff, 100 Pferde auf dem oberen Deck rissen sich los, alle wurden in der Verwirrung zu Tode getreten oder ertranken bis auf zwanzig. Die Schlächter sowie eine Anzahl Seeleute suchten die übrigen Pferde zu beruhigen, allein vergeblich, worauf den Thieren die Kehle durchschnitten wurde. Ein Schlächter brach beide Beine; ein Seemann wurde schwer verletzt. Das Schiff war leck und mit einer großen Menge Wasser angefüllt. Die Ladung war verschoben. Der Dampfer hatte starke Schlagseite nach Backbord, welche durch das Gewicht der todten Pferde noch erhöht wurde. Zweiundsiebzig Stunden arbeitete die Mannschaft in angestrengtester Weise und warf die Ladung über Bord, jedoch ohne Erfolg. Das Schiff sank zollweise, eine große Welle schwemmte acht Rettungsboote fort. Am Morgen des 5. Februar erfolgte der Befehl: Alle Mann an Deck, um die Besteigung der Boote vorzubereiten. Der Maschinenraum war voll Wasser, vier Pumpen konnten das Einströmen des Wassers nicht hemmen, den Heizern gelang es das Feuer wach zu halten. Alle an Bord befindlichen Personen wurden mit Rettungsgürteln versehen und die noch übrig gebliebenen Boote in Bereitschaft gebracht. Kurz nach Tagesanbruch wurden die Dampfer „Weehawken", „Viktoria" und „Kordistan" nacheinander gesichtet. „Weehawken" sandte zwei Boote ab, in welche 25 Frauen und Kinder gebracht wurden. Trotz der Zunahme des Sturmes gelang es noch, ein Boot von der „Bulgaria" herunterzulassen, Scharges und drei andere Seeleute sprangen hinein, um die Ruder zu ergreifen, das Boot trieb jedoch fort. Scharges lobt das Verhalten der Mannschaft und Passagiere, glaubt aber nicht, daß die „Bulgaria" den Sturm ausgehalten hat, da sie bereits im Sinken war.

Vermischte Nachrichten.

Köln, 22. Februar. „Ein Unglück kommt selten allein", konnte sich gestern Abend unser Theaterdirektor Hofmann sagen, als von August Junkermann, der am Sonnabend ein mehrmaliges Gastspiel im Stadttheater eröffnen sollte, die Nachricht eintraf, daß der Künstler an einem Influenza-Anfalle erkrankt ist und sich vorläufig in Berlin pflegen muß. Während in diesem Falle Berlin zum Ausgangspunkt einer kleinen Repertoirverlegenheit wurde, haben sich zwei weitere Mißgeschicke am gestrigen Abend unter ähnlichen äußeren Umständen und in derselben Stunde im Hofmannschen Betriebe buchstäblich „abgespielt". Nr. 1. Schauplatz der Handlung: Wirthshausscene bei Wermelskirch in der Premiere von Hauptmanns „Fuhrmann Henschel". Der Titelheld (Herr Zimmermann) befördert den seinen Zorn reizenden alten Knecht Hauffe (Herr Neumann-Hoditz) so nachdrücklich zur Thüre hinaus, oder der Letztere ist in den Gebrechlichkeitsgeist seiner Figur so vertieft, daß er, in der Koulisse angekommen, jäh zu Boden stürzt. Resultat: Eine schwere Armverstauchung, die den Künstler, der die auf morgen angesetzte erste Wiederholung des Stückes nicht stören will, zwingt, mit dem Arm in der Schlinge ein Extempore zu machen, daß ihn der im 1. Akt besprochene Gaul geschlagen habe. Nr. 2. Schauplatz der Handlung: Wirthshausscene bei Lillas Pastia in der Oper „Carmen". (Die Kölner im Bonner Stadttheater.) Don José (Herr Kaufung) schleudert die seinen Zorn reizende Carmen (Frl. Fremstad) so nachdrücklich zu Boden, oder diese ist in den Geist des Hochmuths vor dem Falle so vertieft, daß sie auf letzteren nicht achtet. Resultat: Eine Daumenverstauchung ohne Repertoirstörung.

Börsen-Berichte.

Stettin, 24. Februar. Wetter: Bedeckt. Temperatur + 1 Grad Reaumur. Barometer 777 Millimeter. Wind: Ost.

Spiritus per 100 Liter à 100 % loko ohne Faß 70er 39—20 bis 39—40 bez.

Berlin, 24. Februar. In Getreide ꝛc. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loko 70er amtlich 40,80, loko 50er amtlich —,—.

London, 24. Februar. Wetter: Neblig.

Berlin, 24. Februar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	101,40	London kurz	—,—
do. do. 3½%	101,50	London lang	—,—
do. do. 3%	92,80	Amsterdam kurz	—,—
Dtsch. Reichsanl. 3%	92,90	Paris kurz	—,—
Pom. Pfandb. 3½%	99,20	Belgien kurz	—,—
do. do. 3%	90,60	Berl. Dampfmühlen	128,75
do. Neul. Pfd. 3½%	98,90	Neue Dampf.-Comp. (Stettin)	111,00
3% neuländ. Pfdbr.	90,20	Chamotte-Fabr. A.-G. vorm. Didier	442,00
Centrallandschaft-Pfandbr. 3½%	100,00	„Union", Fabr. chem. Produkte	151,50
do. 3%	90,00	Varziner Papierfabr.	203,50
Italienische Rente	96,10	Stöwer, Nähmasch. u. Fahrrad-Werke	162,50
do. 3% Eisb.-Obl.	30,30	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,25
Ungar. Goldrente	100,60	3½% Hamb. Hyp.-B. unk. b. 1905	99,00
Rumän. 1881er am. Rente	101,20	Stett. Stdtanl. 3½%	97,25
Serb. 4% 95er Rente	61,90		
Griech. 5% Goldr. von 1890	44,30		
Rum. am. Rente 4%	92,90		
Mexikan. 6% Goldr.	100,20		
Oesterr. Banknoten	169,55		
Russ. Bankn. Cassa	216,35		
do. do. Ultimo	—,—		
Gr. Russ. Zollcoup.	324,25		
Franz. Banknoten	81,15		
National-Hyp.-Cred.-Ges. (100) 4½%	—,—		
do. (100) 4%	—,—		
do. (100) 4%	—,—		
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	—,—		
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Em.	100,75		
Stett. Vulc.-Aktien Lit. B.	227,50		
Stett. Vulc.-Prior.	227,60		
Stett. Straßenbahn	173,00		
Petersburg kurz	215,90		
Warschau kurz	215,90		

Ultimo-Kourse:

Disc.-Commandit	202,40
Berl. Handels-Ges.	167,40
Oesterr. Credit	231,50
Dynamite Trust	180,25
Bochumer Gußstahlf.	241,40
Laurahütte	221,10
Harpener	184,00
Hibernia, Bergw.-Gesellschaft	192,50
Dortm. Union Lit. C.	112,20
Ostpreuß. Südbahn	94,75
Marienburg-Mlawka-bahn	82,50
Norddeutscher Lloyd	116,00
Lombarden	30,25
Franzosen	153,70
Luxemburg. Prince-Henribahn	105,30

Tendenz: Fest.

Hamburg, 23. Februar, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per März 30,25 G., per Mai 30,75 G., per September 31,50 G., per Dezember 32,00 G.

Hamburg, 23. Februar, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Prod. Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Februar 9,75, per März 9,75, per Mai 9,82½, per August 10,00, per Oktober 9,37½, per Dezember 9,35. Ruhig.

Bremen, 23. Februar. (Börsen-Schlußber.) Raffinirtes Petroleum. [Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.] Loko 6,95 B. Schmalz stetig. Wilcox in Tubs 28 Pf., Armour shield in Tubs 28 Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 28½—29 Pf. — Speck ruhig. Short clear middl. loko 26½ Pf. — Reis fest. — Kaffee unverändert. — Baumwolle ruhig. Upland middl. loko 32¼ Pf.

Wien, 23. Februar. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 9,69 G., 9,70 B., per Mai-Juni 9,35 G., 9,36 B. Roggen per Frühjahr 8,10 G., 8,11 B. Mais per Mai-Juni 4,93 G., 4,94 B. Hafer per Frühjahr 6,08 G., 6,09 B.

Amsterdam, 23. Februar. Java-Kaffee good ordinary 31,00.

Amsterdam, 23. Februar, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine behauptet, do. per März 179,00, per Mai 178,00. Roggen loko fest, do. auf Termine behauptet, per März 141,00, per Mai 135,00, per Oktober 125,00. Rüböl loko —,—, per Mai —,—, per Oktober —,—.

Antwerpen, 23. Februar. Getreidemarkt. Weizen träge. Roggen ruhig. Hafer fest. Gerste weichend.

Antwerpen, 23. Februar, Nachm. 2 Uhr. Petroleum. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 19,00 bez. u. B., per Februar 19,00 B., per März 19,12 B., per April 19,12 B. Ruhig.

Schmalz per Februar 69,00.

Havre, 23. Februar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per Februar 36,25, per März 36,50, per Mai 37,00. Behauptet.

London, 23. Februar. 96% Javazucker loko 11,37 ruhig, Rüben-Rohzucker loko 9¾ Sh. ruhiger.

London, 23. Februar. Getreidemarkt. Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 16 060, Gerste 5690, Hafer 9410 Quarters.

London, 23. Februar. Chili-Kupfer 72,50, per drei Monate 72,37.

London, 23. Februar. Kupfer Chilibars good ordinary brands 72 Lstr. 15 Sh. — d. Zinn (Straits) 109 Lstr. — Sh. — d. Zink 27 Lstr. 18 Sh. — d. Blei 14 Lstr. — Sh. — d. Roheisen Mixed numbres warrants 54 Sh. 7 d.

Glasgow, 23. Februar. Die Verschiffungen von Roheisen betrugen in der vorigen Woche 4925 Tons gegen 8255 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Glasgow, 23. Februar. (Schluß.) Roheisen. Mixed numbers warrants 54 Sh. 8½ d. Warrants Middlesborough III. 47 Sh. 9 d.

Newyork, 23. Februar, Abends 6 Uhr.

	23.	21.
Baumwolle in Newyork	6 9/16	6 9/16
do. Lieferung per März	—,—	6,26
do. Lieferung per Mai	—,—	6,25
do. in Neworleans	6,00	6,00
Petroleum, raff. (in Cases)	8,15	8,15
Standard white in Newyork	7,40	7,40
do. in Philadelphia	7,35	7,35
Credit Calances at Oil City	115,00	115,00
Schmalz Western steam	5,55	5,45
do. Rohe und Brothers	5,75	5,65
Zucker Fair refining Moscovados	3,87	3,87
Weizen willig.		
Rother Winterweizen loko	86,12	85,87
per Februar	—,—	—,—
per März	83,37	82,37
per Mai	77,62	77,37
per Juli	75,87	75,62
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6,37	6,50
per März	5,35	5,40
per Mai	5,50	5,55
Mehl (Spring-Wheat clears)	2,85	2,85
Mais stetig, per März	—,—	—,—
per Mai	40,75	40,50
per Juli	41,37	41,25
Kupfer	18,50	18,50
Zinn	24,50	24,00
Getreidefracht nach Liverpool	1,25	1,25

Newyork, 23. Februar. Bestand an Weizen 29 618 000 Bsh., Mais 31 820 000 Bsh.

Chicago, 23. Februar.

	23.	21.
Weizen willig, per März	—,—	—,—
per Mai	73,25	73,12
Mais stetig, per Februar	34,50	34,25
Pork per Februar	9,45	9,35
Speck short clear	5,00	5,00

Wollberichte.

Antwerpen, 23. Februar. Wollauktion. Angeboten 1224 Ballen Buenos-Aires, 442 Ballen Montevideo, 563 Ballen australische, 4 Ballen italienische Wolle; davon verkauft 831 Ballen Buenos-Aires, 33 Ballen Montevideo, 103 Ballen australische und 4 Ballen italienische Wolle. Preise fest.

Bradford, 23. Februar. In Wolle mehr Geschäft, die Verkäufer geben nach; die Garnspinner sind stark beschäftigt. Mohairgarne begehrt. In Stoffen mehr Geschäft.

Wasserstand.

* **Stettin,** 24. Februar. Im Revier 5,70 Meter = 18' 2".

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 24. Februar. Der Kaiser nahm gestern Abend an dem Diner beim Kriegsminister von Goßler theil, zu dem etwa 20 Gäste, die den hohen militärischen Kreisen angehörten, erschienen waren.

Das „B. T." erfährt von angeblich gut unterrichteter Seite, daß die für diesen Frühjahr geplant gewesene Reise des Kaisers nach Rom aufgegeben worden sei.

Pest, 24. Februar. Das in klerikalen Kreisen verbreitete Gerücht, Szell beabsichtige die Revision der kirchenpolitischen Gesetze, wird von informirter Seite für unbegründet bezeichnet.

Paris, 24. Februar. Wie verlautet, wird der Gemeinderath ein Manifest an die Bevölkerung von Paris richten, worin derselbe für die musterhafte Haltung bei dem gestrigen Leichenbegängniß Faure's dankt. Dies sei ein neuer Beweis dafür, daß die Bevölkerung von Paris treu und fest an der Republik hängt.

Ein Mitglied einer fremden Nation, welches zum Begräbniß Faure's nach Paris gekommen war, äußerte sich in sehr schmeichelhaftem Tone über den glatt verlaufenen gestrigen Tag und drückt seine Verwunderung darüber aus, daß so viel Gerede über ein angebliches Komplott oder Staatsstreichgelüste gemacht worden sei. Er erklärt schließlich, er kenne keine zweite Stadt in Europa, in welcher bei ähnlichen Anlässen so vollständige Ruhe geherrscht hätte.

Paris, 24. Februar. Deroulede und Habert befinden sich noch in militärischer Haft in der Kaserne, in welche sie, den General Roget verfolgend, eingedrungen waren. Auch Millevoy befindet sich noch in Zivilhaft. Diese Vorgänge dürften bereits heute in der Kammer zur Sprache kommen.

Paris, 24. Februar. Man glaubt, daß Deroulede durch seine parlamentarische Immunität nicht davor geschützt wird, wegen seines Vorgehens gegen Roget zur gerichtlichen Verantwortung gezogen zu werden. Er wird jedenfalls wegen Aufforderung zum Staatsstreich vor ein Gericht gestellt.

Rom, 24. Februar. Die Meldung, daß die Regierung dem Herzog von Orleans befohlen habe, Italien zu verlassen, ist unrichtig. Es wurde demselben nur der freundschaftliche Rath ertheilt, vom italienischen Boden aus keinerlei Agitation zu betreiben. Hier will man wissen, daß thatsächlich demnächst von orleanistischer Seite ein Putsch erfolgen werde. Die Unterstützung mehrerer hoher französischer Offiziere soll dem Herzog von Orleans gesichert sein.

Der Vatikan wurde von Seiten Hollands verständigt, daß eine Einladung zur Abrüstungskonferenz ihm nicht zugehen werde. Den Zeitungen wurde verboten, darüber zu schreiben.

Newyork, 24. Februar. Angesichts der Situation auf den Philippinen wird die Opposition die Erhöhung der Präsenzstärke der regulären Armee auf 100 000 Mann für zwei Jahre zulassen.